

Fundraising im Non-Profit-Bereich

## Beziehungen erfolgreich aufbauen und pflegen

*In den Zeiten leerer öffentlicher Kassen ist es für gemeinnützige Organisationen unumgänglich, sich laufend um die Beschaffung eigener Mittel zu kümmern. Fundraising verlangt eine klare Kommunikationsbotschaft und zwingt dazu, sich mit den Zielen, Aufgaben und Strukturen der eigenen Organisation auseinander zu setzen. Hilfen bei der anspruchsvollen Aufgabe, im Wettbewerb um Aufmerksamkeit und Unterstützung bestehen zu können, erhalten Initiativen und Projekte durch die Fundraising-Seminare und -Ratgeber der Stiftung MITARBEIT.*

Soll das Fundraising erfolgreich sein, muss es zum integralen Bestandteil der Alltagsarbeit von Non-Profit-Organisationen werden. Eine wichtige Voraussetzung dafür ist die Professionalisierung der Mittelbeschaffung. Es müssen Verantwortliche gefunden werden, die diesem Bereich regelmäßig Zeit widmen und sich kontinuierlich um die Fördergewinnung und -bindung kümmern.

Hilfreich ist es, wenn innerhalb der Organisation so etwas wie eine »Fundraisingkultur« verankert wird: Alle Beteiligten entwickeln ein Grundverständnis für den Fundraising-Prozess und ihre Anteile am Gelingen. Es gibt klare Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten, es ist festgelegt, wer sich um welche Ressourcen zu welchem Zeitpunkt kümmert.

Erfolgreiches Fundraising setzt eine Antwort auf die Frage voraus: »Für wen kann es aus welchem Grund interessant sein, unserer Organisation oder unserem Projekt Geld zu geben?« Die Organisation – und sei sie noch so klein – muss ihren potentiellen Förderern deutlich machen, wofür sie steht und was sie konkret tut.

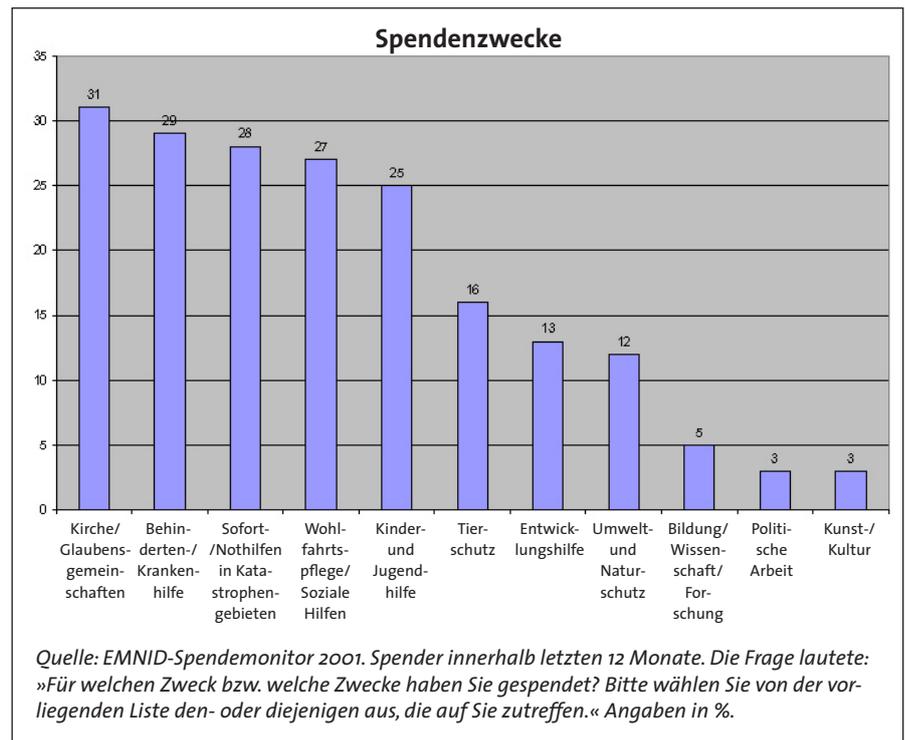
Der für die Mittelbeschaffung zuständige Fundraiser braucht eine Vision, er muss die Ziele seiner Orga-

nisation verinnerlicht haben. Wichtig ist, dass diese Vision zu einer Botschaft und einem Motto verdichtet wird, so dass die Philosophie der Organisation das Interesse der Förderer wecken und sie zum Mitmachen und Engagement bewegen kann. Ein guter Slogan oder eine schöne Selbstdarstellungsbroschüre allein nützen allerdings wenig. Viel wichtiger sind Repräsentant(inn)en

der Organisation, die intern und in der Öffentlichkeit als Vorbilder in Sachen Fundraising wirken und potentielle Förderer für die Organisation ansprechen und begeistern.

Es geht darum, innerhalb der Organisation ein nachhaltiges Beziehungsmanagement aufzubauen und ohne das Versprechen einer Werbewirkung oder imagewirksamen Gegenleistung Mittel zu akquirieren. Grundlegende Kenntnisse der Fundraising-Techniken wie das Abwickeln von Direct-Mail-Aktionen, die Organisation von Fundraising Events oder das Formulieren von Anträgen sind dabei für den Erfolg der Mittelbeschaffung wichtig. Mindestens ebenso wichtig sind die kommunikativen und sozialen Fähigkeiten, die der Fundraiser mitbringt, und die ihn in die Lage versetzen, Beziehungen erfolgreich aufzubauen und zu pflegen.

*Den Schwerpunkt des Fundraising-Seminars der Stiftung MITARBEIT (Fortsetzung auf Seite 2)*



## Freiwilligenagenturen

So verschieden ihre Namen auch sind: Freiwilligenagenturen sind lokale Drehscheiben für freiwilliges Engagement. Sie beraten interessierte Bürger(innen), begleiten und qualifizieren Einrichtungen oder Organisationen, die mit Freiwilligen arbeiten und suchen Unterstützung für ihre Anliegen bei Politik, Wissenschaft und Öffentlichkeit. Im Laufe der letzten Jahre haben sich vielfältige Tätigkeitsschwerpunkte, Projektansätze aber auch Organisationsstrukturen entwickelt.

Die diesjährige Tagung der bagfa (Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen) und der Stiftung MITARBEIT in Kooperation mit dem Land Rheinland-Pfalz (17. bis 19. Oktober 2005 in Berlin) widmet sich dieser Geschichte und den aktuellen Herausforderungen der Freiwilligenagenturen. In zahlreichen praxisnahen Workshops sollen die Erfahrungen und Best-Practice-Beispiele aus Freiwilligenagenturen und deren Umfeld diskutiert werden.

Für herausragende Projekte von Freiwilligenagenturen wird im Rahmen der Tagung der Innovationspreis »Engagiert für Familie« verliehen.

Nähere Informationen bei Eva-Maria Antz (antz@mitarbeit.de) in der Bundesgeschäftsstelle

(Fortsetzung von Seite 1)

## Beziehungen ...

»Das liebe Geld – Wie wird es mehr?« (28. bis 30. Oktober 2005 in Bielefeld) bilden praktische Übungen zu den grundlegenden Techniken der Gesprächsführung und Spendenwerbung. Grundkenntnisse des Fundraising werden vorausgesetzt. Das Seminar wendet sich an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter(innen), die mit unzureichenden Finanzmitteln arbeiten müssen und methodische Hilfen für die Geldbeschaffung suchen. Nähere Informationen bei Eva-Maria Antz (antz@mitarbeit.de) in der Bundesgeschäftsstelle.

Eine Einführung in das Fundraising bietet der Ratgeber »Fundraising als Chance – Arbeitshilfe zur Mittelbeschaffung und Organisationsentwicklung in Vereinen«, Verlag Stiftung MITARBEIT, Bonn 2004, 56 S., ISBN 3-928053-85-X, zu beziehen über die Bundesgeschäftsstelle oder den Buchhandel.

## Neuerscheinung

# Erfolgsgeschichten der Gemeinwesenarbeit

*Stadtteilbezogene soziale Arbeit wird vor allem in Quartieren geleistet, in denen sich soziale Probleme und Benachteiligungen häufen. Ziel ist es, die für das jeweilige Gebiet wichtigen Akteurinnen und Akteure zusammenzubringen, Ressourcen zu bündeln und die Bewohnerinnen und Bewohner und ihre Selbsthilfepotentiale für den Stadtteil zu aktivieren. Eine neue Publikation der Stiftung MITARBEIT spiegelt mit ausgewählten Beispielen die breite Vielfalt der methodischen Ansätze und Möglichkeiten der Gemeinwesenarbeit wider.*

Mit den gesammelten Geschichten sollen die Erfolge in der Gemeinwesenarbeit dokumentiert und öffentlich gemacht werden. Zu Wort kommen Bewohner(innen), Sozialarbeiter(innen), Expert(inn)en und Quartiersmanager(innen).

Die Beispiele sollen Lust machen, sich mit dem Zusammenleben von Menschen in städtischen Quartieren zu beschäftigen. Sichtbar werden die vielfältigen Wirkungen der Gemeinwesenarbeit, die sich in losen und verbindlichen Nachbarschaften, Milieus, in Initiativen, Gruppen und Vereinen,

im Alltag und im öffentlichen Leben entwickeln. Fachleute, Bewohner und Bewohnerinnen werden in der Stadtteilentwicklung aktiv, nehmen Einfluss, verändern und gestalten

die Bedingungen und das Leben im Quartier. Gemeinwesenarbeit als Arbeitsprinzip wird als Grundlage des professionellen und alltäglichen Handelns erkennbar.

Joachim Romppel

Rosemarie Lüters

(Hrsg.): Erfolgsgeschichten der Gemeinwesenarbeit. Brennpunkt-Dokumentationen Nr.

42, Verlag Stiftung MITARBEIT, Bonn 2005, ISBN 3-928053-91-4, € 8,-



Auf Einladung der Körber Stiftung und der Stiftung MITARBEIT trafen sich zum zweiten Mal türkeistämmige Mandatsträger(innen) aller im Bundestag vertretenen politischen Parteien. Die Teilnehmer(innen) wollen den Erfahrungsaustausch kontinuierlich fortsetzen und eine gemeinsame Kommunikationsplattform einrichten. Das nächste Treffen ist für den Herbst 2005 geplant.

## Partizipation

## »Migrant(inn)en beteiligen«

*Migrant(inn)en sind in allen politischen Beteiligungsformen und in den meisten zivilgesellschaftlichen Organisationen stark unterrepräsentiert. Kommunikation und Partizipation sind aber wesentliche Voraussetzungen für nachhaltige Integration. Migration muss daher – ähnlich dem Modell des Gender-Mainstreamings – ein Mainstreaming-Thema bei allen politischen Entscheidungsprozessen und innerhalb zivilgesellschaftlicher Organisationen werden. Dafür bietet gerade die lokale Ebene und der Stadtteil vielfältige Ansatzmöglichkeiten.*

Es geht um »das Prinzip der gleichwertigen Einbeziehung bei gleichzeitiger Berücksichtigung von Besonderheiten«, so Alp Ottmann vom Interkulturellen Büro der Stadt Darmstadt. »Bei allen wichtigen Entscheidungen in den Gremien der Steuerungs- und Stadtteilebene sollte geprüft werden, ob die Belange sowohl der Zugewanderten wie auch der Einheimischen in ihren Besonderheiten berücksichtigt und beide Bevölkerungssteile gleichwertig einbezogen werden.«

Beteiligungsbarrieren sind selten rein migrantenspezifisch oder kulturbedingt, so die Berliner Professorin Gaby Straßburger. Verständigungsprobleme und fehlende Erfahrung mit Beteiligung sind wichtige Gründe für die Nicht-Beteiligung. Andere Barrieren hindern aber nicht nur Migrant(inn)en, sondern auch Jugendliche oder sozial Benachteiligte daran, aktiv mitzumischen. Beispiele sind mittelschichtorientierte Beteiligungsformen (Stichwort: »Vereinsmeierei« und »Sitzungskultur«), die fehlende gezielte Ansprache, mangelnde Information über Beteiligungsmöglichkeiten oder unangemessene Informationskanäle und -formen.

Eine allgemeingültige Aussage über Beteiligungsformen, die Migrant(inn)en bevorzugen, ist nicht

möglich. Egal, welche Form gewählt wird, im Mittelpunkt müssen die jeweiligen Kompetenzen und Interessen stehen. Migrant(inn)en müssen von Anfang an einbezogen werden. Insbesondere bei der Gestaltung des Themas und der Entwicklung eines Konzepts für die Ansprache können durch frühzeitige Beteiligung Fehler vermieden werden.

Die Ansprache sollte insgesamt so direkt wie möglich sein. Eine wichtige Rolle spielen Multiplikator(inn)en, die Migrant(inn)en direkt (in ihrer Herkunftssprache) ansprechen.

Nützlich ist die Darstellung von Erfolgen der Beteiligungsprojekte in der Öffentlichkeit, insbesondere in der Migrantenöffentlichkeit. Bewährt hat sich deshalb eine enge Zusammenarbeit mit der ethnischen Presse.

*Alp Ottmann (2004, 8. November): Thesen zur Partizipation von Migrantinnen und Migranten im Stadtteil, [www.stadtteilarbeit.de/seiten/projekte/darmstadt/interkulturelles\\_buero.htm](http://www.stadtteilarbeit.de/seiten/projekte/darmstadt/interkulturelles_buero.htm).*

*Gaby Straßburger: »Migrant(inn)en mischen mit«. Thesenpapier zur Tagung »Modelle der lokalen Bürger(innen)beteiligung« der Stiftung MITARBEIT, 10.–12. September 2004 in Loccum*

[www.abgeordnetenwatch.de](http://www.abgeordnetenwatch.de)

## Mit einem Klick beim Abgeordneten

*Hamburger Wählerinnen und Wählern steht seit Dezember 2004 ein bundesweit bislang einmaliges Informationsangebot zur Verfügung. Unter der Website [www.abgeordnetenwatch.de](http://www.abgeordnetenwatch.de) können sie nicht nur erfahren, wie jede(r) einzelne Bürgerschaftsabgeordnete arbeitet, sondern auch online in einen öffentlichen Dialog mit ihren Abgeordneten treten.*

Abgeordnetenwatch.de wurde in Eigeninitiative von einer Handvoll Aktiver des Hamburger Landesverbandes von Mehr Demokratie e.V. entwickelt. Der Landesverband war federführend aktiv bei der erfolgreichen Volksinitiative für das neue Hamburger Wahlrecht. Danach können die Bürger(innen) nicht mehr nur auf die Verteilung zwischen den Parteien, sondern auch auf die personelle Besetzung der Bürgerschaft Einfluss nehmen. Der daraus entstehende Informationsbedarf war der Anstoß für die Entwicklung der Website.

Auf der Seite werden alle Abgeordneten mit ihren Fachgebieten und

Arbeitsschwerpunkten vorgestellt. Online können Fragen und Diskussionsbeiträge direkt an jede(n) von ihnen gestellt werden, wobei Beleidigungen und die Privatsphäre verletzende Fragen von einem Moderationsteam herausgefiltert werden. Fragen und Antworten werden auf der Seite veröffentlicht. Eine Übersicht gibt Auskunft, welche(r) Abgeordnete wie viele Fragen erhalten und (nicht) beantwortet hat.

Mit einem Newsletter informiert [abgeordnetenwatch.de](http://abgeordnetenwatch.de) über wichtige Abstimmungen. Das ermöglicht, schon vor der Abstimmung Kontakt mit Abgeordneten aufzunehmen. Darüber hinaus informiert der News-

letter über das Abstimmverhalten einzelner Abgeordneter.

Abgeordnetenwatch.de ist auf eine breite Resonanz in den Medien gestoßen und wird inzwischen auch von der Politik als wichtiges Kommunikationsmedium anerkannt. Die Zahl der Besucher(innen) ist auf 450–500 pro Tag gestiegen. Die Seite wurde für den Grimme Online Award nominiert. Unter den zahlreichen Unterstützern war auch die Stiftung MITARBEIT mit einem Starthilfeszuschuss.

Die Initiator(innen) planen, das Projekt auf die Bundesrepublik und auf Kandidat(innen) für die Bundestagswahl auszuweiten. Dafür werden noch Spender(innen) und Moderator(inn)en gesucht. Vorbild könnte das amerikanische, von NGOs, Stiftungen und Spendern finanzierte »Vote Smart Web« ([www.vote-smart.org](http://www.vote-smart.org)) sein, das die politischen Standpunkte und das Abstimmungsverhalten von mehr als 13.000 Mandatsträger(innen) auf allen Ebenen dokumentiert.

## Einwohner(innen)beteiligung 2005

»Bewohner(innen)beteiligung im internationalen Quartier Tenever«, »Internet und andere Hits und Shits für Jugendliche in der Stadtteilbeteiligung«, oder »Betroffene zu Beteiligten machen«. Zum zehnten Mal führen die Stiftung MITARBEIT und die Ev. Akademie Loccum gemeinsam eine Tagung zu Methoden der »Einwohner(innen)beteiligung« durch (2. bis 4. September 2005 in Loccum nahe Minden). Der Begriff Einwohner(innen) macht deutlich, dass es nicht nur um Bürger(innen) mit Wahlrecht, sondern immer auch um Kinder, Jugendliche, Migrant(inn)en geht.

Innovative Beispiele werden vorgestellt. In parallelen Methodenwerkstätten besteht Gelegenheit, einzelne Methoden vertiefend kennen zu lernen. Dabei stehen sowohl projektorientierte Ansätze als auch auf längere Dauer angelegte Beteiligungsprozesse und lokale Partnerschaften im Focus. Raum für zusätzlichen Austausch bietet die Open-Space-Phase. Zum Abschluss geht es um das Verhältnis von Beteiligung und Direkter Demokratie.

Nähere Informationen bei Adrian Reinert ([info@mitarbeit.de](mailto:info@mitarbeit.de)) in der Bundesgeschäftsstelle

## Projekte überzeugend präsentieren

Die klare und einprägsame Außerdarstellung eines Projektes ist entscheidend, wenn eine Non-Profit-Organisation Einfluß nehmen, Mittel akquirieren oder Kooperationspartner gewinnen möchte. In dem Seminar »Projekte überzeugend präsentieren« (11.–13. November 2005 in Viernheim) werden Techniken für die mündliche Präsentation vermittelt und geübt: zielgerichtete Vorbereitung, lebendige Gestaltung eines Vortrags, Visuali-

sierung, Umgang mit Körpersprache und Lampenfieber. Trainer ist Klaus Steinke, Autor der Arbeitshilfe der Stiftung MITARBEIT »Projekte überzeugend präsentieren« (Steinke, Klaus: Projekte überzeugend präsentieren. Arbeitshilfen Nr. 25, Verlag Stiftung MITARBEIT, Bonn 2003<sup>2</sup>, ISBN 3-928053-76-0, € 6,-).

Nähere Informationen bei Adrian Reinert ([reinert@mitarbeit.de](mailto:reinert@mitarbeit.de)) in der Bundesgeschäftsstelle

## Aktivierende Befragung

Aktivierende Befragung ist eine Methode, die in der Gemeinwesenarbeit entwickelt wurde. Die Bürger(innen) eines Wohngebiets werden nicht nur nach ihren Einstellungen befragt, sondern gleichzeitig dazuermutigt, aktiv zu werden, für ihre Interessen einzutreten und bei der Lösung von Problemen im Gemeinwesen mitzuwirken.

Das Seminar der Stiftung MITARBEIT (22. Oktober 2005 in Essen) dient der Einführung in die methodischen Grundlagen. Die Teilnehmenden erhalten in praktischen

Übungen Gelegenheiten, geeignete Fragetechniken und Gesprächsformen auszuprobieren. Referentin ist Dr. Maria Lüttringhaus, Mitautorin des »Handbuchs Aktivierende Befragung« der Stiftung MITARBEIT (Lüttringhaus, Maria/ Richers, Hille: Handbuch Aktivierende Befragung. Konzepte, Erfahrungen, Tipps für die Praxis, Arbeitshilfen Nr. 29, Verlag Stiftung MITARBEIT, Bonn 2003, 244 S., ISBN 3-928053-82-5, Eur 10,-)

Nähere Informationen bei Adrian Reinert ([info@mitarbeit.de](mailto:info@mitarbeit.de)) in der Bundesgeschäftsstelle

## Mit dem Team zum Erfolg

Projekt-Teams sind auf gute Zusammenarbeit angewiesen. Aber der Weg zum guten Team ist manchmal langwierig und Ergebnis eines mühsamen Entwicklungsprozesses. Das Seminar (28. bis 30. Oktober 2005, in Seddiner See nahe Potsdam) thematisiert die wesentlichen Aspekte der Teamentwicklung: Entwicklung eines Team-

verständnisses, Phasen der Teamarbeit, Optimierung der eigenen Teamfähigkeit, Analyse des eigenen Projekt-Teams, Vermittlung von Know-how zur Zielorientierung, Umgang mit Spannungen und Konflikten.

Nähere Informationen bei Ludwig Weitz ([weitz@mitarbeit.de](mailto:weitz@mitarbeit.de)) in der Bundesgeschäftsstelle

### Seminar

## Vereinsrecht und Vereinsorganisation

Sie beabsichtigen einen Verein zu gründen? Sie möchten für den Verein den Status der Gemeinnützigkeit erlangen und in vereinsrechtlicher wie steuerrechtlicher Hinsicht alle Fehler vermeiden? Sie haben Fragen zum Arbeits- oder Sozialversicherungsrecht?

Im Vordergrund des Workshops (15.–16. September 2005 in Berlin) stehen am ersten Tag die Fragen nach den rechtlichen Bedingungen der Vereinsgründung. An konkreten Beispielen von Gründungsaktivitäten soll ein Überblick über die rechtlichen Rahmenbedingungen gegeben werden: Vereinsformen und Alternativen der Organisation, Vereinszwecke und -ziele, Satzung und Gründungsverfahren. Am zweiten Tag geht es um alle sonstigen Rechtsfragen rund um den Verein: Steuerrecht, Haftung, Rechtsfragen rund um Veranstaltungen, arbeitsrechtliche Bestimmungen, Arbeitsverträge, Sozialversicherungsrecht.

Das Seminar findet in Kooperation mit der Akademie für Ehrenamtlichkeit in Berlin statt.

Nähere Informationen bei Hanns-Jörg Sippel ([sippel@mitarbeit.de](mailto:sippel@mitarbeit.de)) in der Bundesgeschäftsstelle

### Impressum

mitarbeiten  
Informationen der  
Stiftung MITARBEIT  
Vierteljährlich, kostenlos



Redaktion & Layout:  
Hanns-Jörg Sippel

Stiftung MITARBEIT  
Bornheimer Straße 37  
D-53111 Bonn  
Telefon (02 28) 6 04 24-0  
Telefax (02 28) 6 04 24-22  
E-Mail [info@mitarbeit.de](mailto:info@mitarbeit.de)  
[www.mitarbeit.de](http://www.mitarbeit.de)  
[www.buergergesellschaft.de](http://www.buergergesellschaft.de)

Vorstand: Stojan Gugutschkow, Ulrike Rietz, Klaus Steinke

Vorsitzende des Stiftungsrates:  
Birgit Moos-Hofius  
Geschäftsführer: Dr. Adrian Reinert

Die Stiftung MITARBEIT wird vom Bundesinnenministerium gefördert.